© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sehen wollte, war das Nest zerstört und nirgends mehr eine Spur von den Eiern zu sehen.

15. Caprimulgus europaeus L., Ziegenmelker, Nachtschwalbe.

Caprimulgus europaeus. Naumann, Nat. d. Vögel Deutschl. VI, S. 141, Taf. 148. Caprimulgus europaeus. Jäckel, Vögel Bayerns S. 80. Verbreitung: Ganz Europa, Kaukasusländer, Kleinasien, Nordasien. Nachtschwalbe.

Ist weder ein häufiger noch ein gerade seltener Brutvogel; brütet bei Dechsendorf, Bubenreuth, Rathsberg, Buckenhof. Er kommt meist schon Anfang bis Mitte April hier an; wird vielfach übersehen und ist deshalb auch den meisten Leuten unbekannt. Zu Beginn der Fortpflanzungszeit setzen sich die Weibchen in der Nähe des Waldrandes mitten in den hellen Mondschein auf den Boden, und die Männchen, oft drei bei einem Weibchen, umfliegen dieses längere Zeit eifrig schnurrend. Im zoologischen Institut befinden sich zwei Gelege aus der hiesigen Gegend, und mir wurden mehrmals halbflügge Ziegenmelker als aus dem Nest gefallene, am Boden sitzende junge Eulen zum Kauf angeboten. Am 12. April 1899 wurde direkt an den letzten Häusern der Stadt ein Exemplar geschossen.

16. Apus apus (L.). Mauersegler, Turmschwalbe.

Cypselus apus. Naumann, Nat. d. Vögel Deutschl. VI. S. 123 Taf. 147 Fig. 2. Cypselus apus. Jäckel, Vögel Bayerns S. 78. Verbreitung: Europa, Nordküste von Tunis. Mauerschwalbe, Steinschwalbe, Turmschwalbe.

Ist hier seit vielen Jahren ein zahlreicher Brutvogel am Schloß, am alten Orangeriegebäude und in den letzten Jahren auch an der alten Infanterie-Kaserne; selten nur benutzt er Starenkobel, doch manchmal schon. Er ist mit dem Pirol der letzteintreffende Frühlingsbote und verläßt uns fast in jedem Jahr, ohne Rücksicht auf die Witterung, zwischen dem 1. und 3. August. Man findet nicht selten unter den Leitungsdrähten vollständig skalpirte Segler. Beim Fangen seiner Nahrung in der Luft macht der Mauersegler jedesmal eine kleine eigentümliche Bewegung nach unten, sodaß es aussieht, als wolle er eine kleine Verbeugung machen. Aus dem Nest genommene Junge lassen sich unschwer auffüttern, lernen aber nicht allein fressen und bleiben immer stürmisch. Im zoologischen Institut hier befindet sich ein aus Erlangen stammendes Nest mit 5 Eiern. (Forts. folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Über Kiebitzregenpfeifer. Für den Ornithologen ist es vielleicht interessant zu erfahren, daß ich im Herzogtum Braunschweig im September vorigen Jahres öfters auf den überschwemmten Wiesen Kiebitzregenpfeifer beobachten konnte, von denen ich auch drei Exemplare bei Hedwigsburg erlegte. A. Löbbecke.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Seltenheiten für das Rhein — Main = Gebiet. Die Pelikanpärchen des Zoologischen Gartens in Frankfurt hatten im Sommer 1902 Eier gelegt; diese Eier wurden von den Möven, den Mitbewohnern des Wassergebietes, beschädigt und verzehrt. Die Frankfurter Pelikane knappen, wenn man ihnen den Finger vor den Schnabel hält, nach diesem, indem sie ihn für etwas Freßbares halten oder doch wenigstens glauben, man böte ihnen irgend einen Bissen an. Dasselbe beobachtete ich auch bei den Pelikanen in den Giardini Popoli in Mailand. Hier stürzte sogar ein Pelikan, dem von einem kleinen Kind ein Semmelbrocken hingehalten wurde, mit weit aufgerissenem Schnabel auf das Kind los, so daß dieses erschreckt Kehrt machte und zu seiner Mutter zurücklief. Wenn dieser Wasservielfraß seinen vorsintflutlich gearteten Rachen aufsperrt, sieht man ihm fast mit einigem Grausen in die stark ausgebildete Gurgel und Kehle, zumal wenn er dabei sein garstiges tiefes Grunzen hören läßt. Sehr hübsch aber nimmt sich der Vogel aus, wenn er auf hohen breiten Steinen über dem Wasser sitzt oder am Uferrand vor reichem, starkem Blattgrün oder — wie in Frankfurt — vor dem Felsgemäuer einer Burg. Unser gemeiner Pelikan (Pelecanus onocrotalus) wurde im Rhein=Maingebiet auch einmal als südländischer Irrgast erlegt und zwar 1773 bei Schlüchtern an der Kinzig. Ein anderes Exemplar wurde einige Jahre vor 1800 im Winter bei Darmstadt lebendig gefangen, als es, vom Fluge ermattet, aus der Luft niedersank. Es stand im Jahre 1800 in der Fürstlichen Sammlung zu Darmstadt, und Borckhausen ließ für seine „Teutsche Ornithologie" von diesem Exemplar durch J. C. Susemihl das naturgetreue Abbild nehmen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einige andere Seltenheiten für unser Gebiet aus meinen Zusammenstellungen hier bekannt geben: Der Avosett= oder Säbelschnäbler (Recurvirostra avocetta) wurde erlegt: Bei Mainz am Rhein, bei Offenbach am Main (am 25. August 1811 einige Stücke, im Mai 1864 ein altes Männchen), bei Aschaffenburg am Main, 1865. Der Strandreiter (Himantopus himantopus) wurde beobachtet: Bei Mainz am Rhein, am Main verschiedentlich. Ein Baßtölpel (Sula bassana) wurde auf dem hessischen Rhein erlegt. Ein nordischer Papageitaucher (Fratercula arctica) wurde am 10. Februar 1870 bei sehr heftigem Nordost dicht bei der Stadt Offenbach in schneefreier Lage mit der Hand gefangen. Der einjährige Vogel war sehr ermattet. Troillumme (Uria lomvia): Seit dem 13. Januar 1804, wo sie zum ersten Mal bei Offenbach auf dem Main angetroffen wurde, ist sie wiederholt im Main= und Rheinthal beobachtet worden. 1892 wurde eine Troillumme in der Nähe von Fulda von einem Hühnerhund in einem kleinen Wasserbache totgebissen; das Tier war zu ermattet, um sich flüchten zu können. Ein Riesensturmvogel (Ossifraga gigantea)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wurde 1847 am Rhein bei Mainz geschossen; er befindet sich jetzt im städtischen Museum zu Mainz. Gabelschwänziger Sturmvogel (Oceanodroma leucorrhoa): Während eines heftigen Sturmes im November 1828 wurde auf einem gepflügten Acker zwischen Bischofsheim und Vilbel ein verschlagener Vogel von einem Bauern gegriffen; später wurde ein anderer am Rhein bei Mainz beobachtet. Am 15. Mai 1881 flog ein Paar dieser Vögel in der ihnen eigentümlichen Weise über den Rhein zwischen Budenheim und Niederwalluf. Der kleine Sturmvogel (Procellaria pelagica) wurde durch heftige Stürme mehrfach in das Maingebiet verschlagen: Am 9. November 1800 wurde er zu Eckheim lebendig gefangen, im November 1810 auf dem Main bei Frankfurt geschossen, am 26. Dezember 1821 im Odenwald mit der Hand gefangen, ebenso 1863 am Main in der Nähe von Aschaffenburg und zu gleicher Zeit ein anderer einige Stunden davon auf einem Hammerwerk. Es ist zu beobachten, daß diese Vögel tatsächlich immer kurz vor einem Sturme (welchem sie dann gewissermaßen voraueilen) oder während eines Sturmes bei uns ankommen; die Ermattung aber (zufolge deren sie so oft — und oft erst nach längerem Verweilen bei uns — mit der Hand gefangen werden) erklärt sich daraus, daß sie meist nicht die genügende ihnen zusagende Nahrung hierzulande finden. Eine Polarmöve (Larus leucopterus) wurde am 26. November 1854 auf der Kinzig bei Salmünster erlegt; es war ein junges Männchen. Die Schwarzkopfmöve (Larus melanocephalus) wurde wiederholt auf dem Rhein und Main beobachtet. Sabinesche Schwalbenmöve (Xema Sabinei): Von dieser nordamerikanischen, in Europa nur im Jugendkleid beobachteten Vogelart erhielt der Notar Dr. Bruch in Mainz ein Exemplar aus der Wetterau. Der Kormoran (Phalacrocorax carbo) wurde verhältnismäßig auch sehr selten, aber doch einigemale — und zwar immer als Wintergast — erlegt: Auf dem Main bei Höchst 1833, bei Aschaffenburg im April 1846 (ein altes Männchen), auf der Rheinaue bei Biebrich 1862 (ein Paar junger Vögel, welche sich jetzt im Museum zu Wiesbaden befinden); beobachtet wurde er auf dem Rhein einmal bei Rüdesheim, ein ander Mal bei Mainz. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß diese Kormorane von der (teilweise zugefrorenen) Donau stammten, wo die Art strichweise ja stark oder sehr stark vertreten ist; und zwar sind diese Exemplare einfach nach Westen zu gezogen, weil das Klima nach Westen zu immer milder und wärmer wird (zufolge der Meeresnähe und des Golfstromes im Westen, zwei Umstände, welche den ewigen Zug aller Lebewesen (des niedersten Bazillus wie des Menschen selbst) von Osten nach Westen erklären und bedingen). In dem breiten Wassergefilde, wo der Main in den Rhein eingeht, sahen sich die Kormorane (wie so viele Wasservögel) letztlich angekommen und blieben hier, weil sie sich heimisch fühlten. Wilhelm Schuster.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verschiedenes. Ein sonderbar geformtes Ei fand ich am 4. Mai unter zwei sonst normalen Eiern eines wohl noch nicht vollzähligen Goldammerngeleges. Es hat die Form einer Birne und ist 29 (!) mm lang und 14,5 mm (an der breitesten Stelle) breit. Ich habe schon manchen virtuosen Imitator unter den Neuntötern (Lanius collurio) kennen gelernt, aber noch keinen, der den Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris) so vollendet nachgeahmt hätte, wie der, welcher dies Jahr in meinem Garten zu brüten versuchte. Dafür hatte er auch einen ausgezeichneten Lehrmeister an einem Sumpfrohrsänger, der den Wachtelschlag mit Vorliebe aus dem dichten Laubdach hohen Stangenholzes heraus vernehmen ließ. Auf meiner diesjährigen ornithologischen Studienreise, auf der ich zunächst, dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn von Tschusi, die unvergleichlichen Sammlungen dieses Ornithologen mit ihren einzigartigen, reichhaltigen Suiten gleichmäßig vorzüglicher Bälge mir gründlich habe ansehen dürfen, bin ich mehrfach dem Parus salicarius (Brehm) begegnet. Vor Antritt meiner Reise hatte ich gelegentlich eines Besuches bei Herrn Pastor Kleinschmidt, der vom Rhein und Unterreuthendorf her den Parus salicarius aus eigener Beobachtung kennen gelernt hat, mich von diesem auf die Eigentümlichkeiten und besonders den Lockruf dieser Meise aufmerksam machen lassen. Bei einem Ausflug von Garmisch nach dem Plan-See bin ich zwischen der Försterei und Zollstation Griesen, nachdem ich vom Loisachtale ins Niedernachtal eingebogen war, zum ersten Male der Weidensumpfmeise begegnet. Die ganze Örtlichkeit zwischen Griesen und dem See ist wie geschaffen für das Vorkommen dieser Meisenart. Das von hohen Bergen eingefaßte, von einem flachen, breiten Bach (in dessen Bette viele Geröllinseln mit vereinzeltem Weiden- und Erlengebüsch und einigen niederigen Kiefern liegen) durchflossene, durchschnittlich etwa 100 bis 120 m breite Tal, weist an dem Fuße der Berge, während diese von einer Höhe von etwa 200 m an einen Nadelwald tragen, gemischten Bestand, in dem vielfach das Laubholz vorherrscht, auf. Rechts und links der Straße viel Weidengebüsch (einer besonderen schmalblättrigen Weidenart), das bis ungefähr 8 oder auch 10 (12) m hoch wird. Außer Buchen und Erlen trifft man auch Birken an. An nicht weniger als drei Stellen habe ich in vielleicht 14 bis 20 Exemplaren unsere Meise gesehen und gehört, teils für sich, teils mit Hauben- und Tannenmeisen, Baumläufern und Goldhähnchen umherstreichend. Ich dachte, mit dem Sammeln von Moosen beschäftigt, gar nicht daran, auf salicarius zu stoßen, weil ich auf die Beschaffenheit der Örtlichkeit, inwiefern sie für das Vorkommen der Sumpfmeise geeignet sein mochte, keine Obacht gegeben hatte, als ich, der ich eben einem Paar Haubenmeisen einige flüchtige Blicke zugeworfen hatte, plötzlich unvermutet das so charakteristische „däi, däi" vernahm, erst von einem Vogel, dann von mehreren, die ihm antworteten. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rufe kamen aus einigen Fichten- (respektive Kiefern-) Gruppen, auch einzelnen Bäumen von niedrigem bis mittelhohem Wuchse. Nun gab ich scharf acht, und bald bekam ich mehrere der etwas flüchtigen Meisen vor die Augen. Weit bequemer und ergiebiger konnte ich an der zweiten Stelle beobachten. Da trieben sich sechs bis zehn Meisen sowohl auf den unteren Zweigen mehr hochstämmiger Fichten als auch im licht stehenden Gebüsch und am Boden umher, und zwar ohne alle Scheu. Ich bin bis auf drei Schritt an einzelne herangekommen und habe sie außer an ihren Tönen aufs deutlichste bei guter Beleuchtung an der matten, weit in den Nacken reichenden Kopfplatte und dem vielen lebhaften Weiß an Halsseiten und Wangen als salicarius erkannt. Wenn Kleinschmidt den Lockton mit „deh, deh" und von Tschusi mit „käh, käh" widergibt, so möchte ich ihn durch die Silben „däi, däi" ausdrücken. Der Ruf klang mir „näselnd-nervös" und ist mit dem metallischen „töi, byi" von P. ater für das geübtere Ohr nicht zu verwechseln — erst recht nicht mit den Tönen der gewöhnlichen Sumpfmeise. Das „däi" vernahm ich entweder 1, oder (gewöhnlich) 2, seltener 3 (bis 4) Mal. In einem Falle ließ ein salicarius einen leisen, „meisenartigen" Gesang hören, in welchen einige volle, laute, flötende Töne einflossen. Dieser „Gesang" hatte mit dem des Mönches ziemliche Ähnlichkeit. — Mir ist es unzweifelhaft, daß außer im Niedernachtal (das wegen der vielen Kleinvögel, die ich da sah, um die Mitte August, darunter Muscicapa parva mit weißgelblicher Kehle und Phylloscopus Bonelli, welcher, sehr flüchtig, mehrfach sein „bui, boy" hören ließ, mir eine Zugstraße zu sein scheint) auch sonst um Garmisch-Partenkirchen der Parus salicarius vorkommt. Für die Münchener Ornithologen muß es leicht sein, das genauer festzustellen — sowie das eventuelle Vorkommen von Muscicapa parva als Brutvogel. Etwa 8 Tage später begegnete mir zur großen Freude und Überraschung Par. salicarius, sich wieder durch seinen unverkennbaren Lockruf ankündigend, an zwei verschiedenen Stellen bei Kulmbach. Für nächstes Jahr hoffe ich ein Vorkommen auch für das Saaltal zu bestätigen. Pastor C. Lindner-Wetteburg.

Bücher-Besprechungen.

Otto Herman, Nutzen und Schaden der Vögel. Ins Deutsche übersetzt von Johann Carl Rösler, Gymnasial-Professor. Mit 100 Abbildungen von Titus Csörgey. Gera-Untermhaus. Druck und Verlag von Fr. Eugen Köhler.

Schon vor längerer Zeit[1]) ist in diesen Blättern kurz auf das von Otto Herman in ungarischer Sprache herausgegebene volkstümliche Werk über Nutzen

[1]) 1902, Seite 158.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Löbbecke A., Schuster Wilhelm, Lindner C.

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 78-82